Mit hoher Concession.

Communal- und Intelligenz-Blatt

von und für

Schlesien, die Lausitz und die angrenzenden Provinzen.

Beiblatt zur Zeitschrift: SILESIA.

№ 1. Freitag, den 1. Januar 1847.

Der Pränumerationspreis dieser Blätter, welche wöchentlich zweimal und zwar Dienstag und Freitag erscheinen, beträgt vierteljährlich **12 Sgr. 6 Pf.** Inserate, amtlicher und nichtamtlicher Art, werden gegen Erlegung von **1 Sgr. die Zeile** aus gewöhnlicher Schrift aufgenommen, größere Schrift indessen wird nach Verhältniß berechnet. Inserate ersuchen wir Montags und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr in unserer Expedition, **Bäckerstr. № 90.** Eingang an der Mauer abgeben zu wollen; später eingehende müssen bis zur nächsten Nummer zurückgelegt werden. **Die Redaktion.**

Ueber die Witterung.

(Fortsetzung.)

Jedoch giebt es, wiewohl selten, Ausnahmen dieser Regel. So war am 18. u. 20. Novmbr. 1845 der ganze östliche Horizont mit Rosenwölkchen bedeckt, und doch blieb der ganze Tag ausnehmend heiter, ein Beweis daß das alte Sprichwort vom Morgenroth sich nicht immer bewährt.

Von den Farben in welchen die Wolken erscheinen dürfte die völlig schwarze, und die grüne auszunehmen sein; man will indes im vorigen Jahrhundert einige Male in Sachsen grüne Wolken beobachtet haben, indessen frägt es sich, welche von den unendlich vielen Nüancen des Grüns gemeint gewesen sei.

Meistens kommt keine sogenannte Hauptfarbe rein vor, sie sind alle durch Beimischung anderer Farben in sanften Zwischentönen nüancirt, die prachtvollsten sehen wir bei Sonnenuntergang und schwerlich dürfte ein Maler im Stande sein, die brennenden, orangen, feuerfarbnen, violetten und purpurnen Wölkchen, welche die Sonne bis zu ihrem Verschwinden begleiten, so wie die Vergoldungen der Wolkenränder auf die Leinwand so hinzuzaubern im Stande sein, wie sie die Natur uns darbietet. In geringerem Grade ist dies nur der Transparentmalerei möglich, etwas Aehnliches bringt Gropius durch die Einrichtung seiner Dioramen hervor, in der Oelmalerei bewundern wir in dieser Hinsicht Claude Lorrain, doch sind seine Sonnenuntergänge meistens wolkenfrei.

Die Farbe der Wolken ändert sich auffallend wenn größere Bewegungen in der Atmosphäre oder im Innern der Erde vor sich gehen wollen, oder schon ausgebrochen sind. So ist meistens der Himmel, welcher kurz vor dem Ausbruche eines Erdbebens noch heiter gewesen, bald mit eigenthümlich gefärbten dunklen Wolken bedeckt, welche den Horizont völlig verfinstern. Bei dem Ausbruche des großen Erdbebens, welches Messina 1783 verwüstete, bildete sich gleich im Anfange eine feurig-gelbe Wolke, welche dann brandroth und zuletzt fast schwarz wurde. Bei Ausbrüchen von Vulkanen wird dasselbe bemerkt. Ebenso stimmen Augenzeugen überein, daß diejenigen Wolken, aus welchen sich Wasserhosen zur Oberfläche des Meeres herabsenken, sich stets durch eine graublaue, oft sogar durch eine Kupferfarbe auszeichnen. Eben so eigenthümliche Färbungen, welche die Eingebornen ganz gut kennen, haben die Wolken, die den Tornado's in den ostindischen Gewässern vorhergehen, desgleichen hat auch die Wolke eine schwarzgraue Farbe und besondere Gestaltung welche am Tafelberge erscheint und von den Bewohnern der Capstadt das Ochsenauge genannt wird. Sie ist stets der Vorboten eines Sturmes, welcher bald nachdem sich die Wolke bedeutend vergrößert hat, über diese Gegend hereinbricht und die Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung von jeher erschwert hat.

Diejenigen Wolken, welche sich in Wolkenbrüchen entladen, haben fast immer eine von den gewöhnlichen Regenwolken verschiedene Farbe. Ich will hier nur an die eigenthümlich rauchgraue in's grüne ziehende Farbe derjenigen Wolke erinnern, welche am Abende des ersten Pfingsttages 1843 aus Nordosten heraufzog, und einen gewaltigen Regenguß über Liegnitz brachte. Von den drei Gewitterwolken, welche am Aegidi-Tage 1535 über der Stadt Oels zusammenstießen und dort eine Zerstörung anrichteten, wie seit dem keine Stadt in Schlesien erlebt hat, erzählen die Chroniken: die Wolken wären von seltsam erschrecklicher Farbe und Ansehn gewesen. Nach allem, was man über diese Naturbegebenheit weiß, muß sie auch eine in ihrer Art ganz eigenthümliche gewesen sein, und alles vereinigt haben, was man von den tobenden und auf einen kleinen Raum losgelassenen Elementen erwar-

ten kann. Obgleich nur ein einziger Donnerschlag gehört wurde, so muß doch der ihm folgende Hagelschlag und der zu gleicher Zeit stattgefundne Orkan fürchterlich gewesen sein, denn es wurden nicht weniger als 60 gemauerte Giebel eingerissen, ohne die noch übrige Beschädigung der Thürme und Kirchen zu erwähnen. Den Beschluß machte ein, über eine Stunde dauernder Regenguß, wodurch glücklicher Weise eine Feuersbrunst verhindert wurde, deren Opfer bei dem starken Sturme die ganze Stadt hätte werden müssen. Die ganze Naturerscheinung war so fürchterlich, daß die Christen das Ende der Welt und die Juden die Ankunft des Messias erwarteten.

Frägt man nun: was sind die Wolken eigentlich? so ist die Antwort: die Wolken sind nichts anders als Wasserdünste. Wenn das in der Atmosphäre vorhandene nicht sichtbare Wasser (wovon oben bei Gelegenheit der Hygrometer gesprochen wurde) die unsichtbare Form mit der sichtbaren Bläschenform vertauscht, so entstehen Nebel und Wolken, welche letztere sich nur dadurch von ersterem unterscheiden, daß sie in bedeutenderer Höhe schweben, woher es auch kommt, daß wir sie von der Erde aus als feste zusammengeballte Körper sehen. Daß sie uns undurchsichtiger vorkommen als die Nebel, rührt daher, weil wir die Wolken von außen erblicken und an ihnen das zurückgeworfene Sonnenlicht sehen, sind wir im Nebel selbst befindlich, so sehen wir nur das durchgehende schwächere Licht. Dies alles bestätigen auch Reisende in hohen Gebirgsgegenden, so wie die Luftschiffer.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die jetzigen hohen Getreidepreise und den vermeintlichen Kornwucher.

Wenn nach den Berichten der Berliner Zeitungen Ein hohes Ministerium ermittelt hat, daß die letzte Erndte im Durchschnitt nicht so geringe gewesen ist und deshalb kein Mangel zu befürchten wäre, so müssen sich hierdurch unwillkührlich zwei Fragen entwickeln, welche zu beantworten und nach Möglichkeit zu erörtern und zu redressiren die Welt sich schuldig ist.

1. Wie ist es möglich und wodurch entsteht es, daß unter solchen Umständen die jetzigen hohen Getreidepreise existiren können, welche doch nur bei einem wirklichen Mangel oder einer Hungersnoth sein könnten?
2. Auf welche Weise wäre es möglich, solche einigermaßen herunter zu bringen oder ihnen einen Damm entgegen zu setzen?

Was die erste Frage anbelangt, und wenn man annimmt, daß wirklich kein Mangel vorherrschend ist, welches auch jeder Sachkundige und darüber Nachforschende für richtig anerkennt, so sind solche nicht durch den so vielseitig vermeinten Kornwucher der Kaufleute entstanden, denn ein Wucher konnte nur dadurch erwiesen werden, wenn große Vorräthe von Korn in einzelnen Händen aufgelagert wären und solche in Erwartung noch höherer Preise vom Markt zurückgehalten würden. Dergleichen Vorräthe existiren aber in den Händen der Kaufleute und Kornhändler nirgends, sondern ein Jeder entäußert sich seines etwaigen Vorraths mit einem kleinen Vortheil, weil bei den so hohen Preisen eher ein Nachtheil als ein noch größerer Vortheil zu erwarten steht. Dies bestätigt sich auch dadurch daß die effective Waare stets höher gestanden hat und noch steht, als auf Lieferung per Frühjahr und sonstigen angenommenen Lieferungs-Terminen von den Kaufleuten unter sich Verschließungen zu Stande gekommen sind.

Ein Kornwucher kann überhaupt bei dem handeltreibenden Publikum nicht existiren und bestehen, weil dies die zu große Concurrenz nie zuläßt, und es ist jedes Mal ein Fehlgriff, wenn unter dieser Präsumtion irgend eine Hemmung von Seiten der Behörden dem allgemeinen freien Verkehr auferlegt wird, welcher allein nur den allseitigen Bedarf am besten ausgleichen kann.

Zu den hohen Getreidepreisen ist der erste Impuls dadurch entstanden, daß wir bei einer frühen Erndte dennoch zu keinem Genuß davon kamen, sondern 6 Wochen warten mußten, bevor der Landmann etwas zu Markt brachte, weil die zu günstige Witterung ihn bestimmte, seinen Acker zu bestellen und alles andere zu unterlassen. Diese günstige Witterung und der dadurch zurückgestellte Ausdrusch des Getreides hat bis spät im Herbst angehalten.

Hierdurch wurden alle alten Vorräthe aufgezehrt und verbraucht und es ist eine irrthümliche Ansicht, daß wir vier Wochen früher als gewöhnlich von dieser Erndte gezehrt haben sollen, im Gegentheil haben wir viel später davon erhalten, und bis jetzt viel weniger davon consumirt als von andern Erndten. Durch diese entstandene Theuerung wurden aber dem Landmann die Augen geöffnet und er ist derjenige, dem einzig und allein die hohen Getreidepreise zuzuschreiben sind, weil er ganz systematisch verfährt und nicht mehr herausgiebt als gerade nur auslangt, daß das consumirende Publikum nicht verhungert. Hierdurch erhält er nicht allein die hohen Getreidepreise, sondern durch den Bedarf, der überall vorherrschend bleibt und dadurch, daß sich nirgend Vorräthe sammeln können, sind die Preise stets im Steigen geblieben. Seine Berechnung ist ganz richtig, denn da die Erndte verzehrt und ihm nichts davon übrig bleiben wird, so giebt er nur allmählig davon ab, um dadurch stets die höchsten Preise dafür zu haben und zu behalten und wo möglich immer mehr zu steigern.

Was kein Krösus, was kein Rothschild möglich machen konnte, das haben die Oeconomen möglich gemacht und können es auch sehr gut, weil sie ihrer so viele sind, die nach einem System handeln, und weil bei ihnen keine Concurrenz eintritt und sie, mit weniger Ausnahme, durch die guten Jahre alle wohlhabend und reich geworden sind und weil sie auf diese Weise für einen Winspel so viel einnehmen, als sonst für zwei.

Will man nun also das Wort Kornwucher in Anwendung bringen, so dürfte es auf den Oeconomen nur haften bleiben.

Die zweite Frage, auf welche Weise es möglich ist, den hohen und immer höher steigenden Getreidepreisen einen Damm entgegen zu setzen, ist sehr einfach zu beantworten: wenn nämlich unsere höchsten Behörden eine ganz freie Einfuhr sämmtlicher Crealien und der Fabrikate davon gestatten würden.

Dies müßte aber für den ganzen Preußischen Staat geschehen und sich nicht auf einzelne Provinzen beschränken, auch nicht mit Ausnahmen von einzelnen Getreidesorten oder auf trockenem oder auf nassem Wege.

Wenn solches nun für dieses Mal, da es schon etwas zu spät käme, auch nicht so besonders viel helfen würde, so ist dies doch das einzige Mittel, dem ferneren Steigen Einhalt zu thun und dem Oeconomen eine Concurrenz entgegen zu stellen anstatt ihnen jetzt noch ein Schutzzoll gewährt ist.

Bei der jetzigen großen Theuerung und der dadurch entstandenen allgemeinen Noth verdient es besondere Berücksichtigung der höchsten Behörden, eine ganz freie Einfuhr von Getreide zu gestatten, denn, wenn auch alle anderen Vorkehrungen und Anstalten, die Noth zu lindern und abzuhelfen, nicht zu verwerfen und anzuerkennen und nöthig sind, so wäre dies doch diejenige Maßregel, welche direct auf die Nahrungsgegenstände eingreift.

Bei den obwaltenden Umständen fallen alle Rücksichten fort und nur der allgemeine Nothstand ist ins Auge zu fassen, und es ist nicht zu gestatten, daß der Oeconom auf Rechnung der allgemeinen Noth reich, geschweige noch durch Schutzzölle begünstigt werde.

Die Noth gehört außerdem nur hauptsächlich in den Städten zu Hause, auf dem Lande ist sie nur einzeln und im geringeren Maßstabe, daher hat der Oeconom auch nur sehr wenige Opfer zu bringen, um seine benöthigten Einwohner zu unterstützen, wogegen der Städter sehr viel für seine Nothleidenden zu leisten hat und dabei noch seinen eigenen Nahrungsbedarf sehr theuer an den Oeconomen bezahlen muß, so daß auch die Begüterten Sorge haben, wie sie durchkommen sollen.

Ein Verbot der Ausfuhr von Getreide ist nicht gut, es greift sehr in die einzelnen Interessen und hindert den freien Verkehr, welcher stets zum Besten für Jedermann ist und alles ausgleicht.

Dagegen wäre sehr zu wünschen,

daß unsere höchsten Behörden eine ganz freie Einfuhr von allen Getreide-Arten und den daraus bereiteten Fabrikaten für den ganzen Preußischen Staat bewilligten,

welches mit Jubel und Dank aufgenommen werden würde. (Börsen-Nachr. d. O.)

Bescheidene Anfrage in statistischem und anthropologischen Interesse.

In der vorletzten Nummer (51) des Liegnitzer Stadtblattes ist unter der Rubrik „Statistisches" die Bevölkerung der Stadt Liegnitz nach der letzten Volkszählung auf 14080 Einwohner angegeben, unter denen 6655 männlichen und 6415 weiblichen Geschlechts sich befinden sollen. Die Summe der männl. und weibl. Bevölkerung ergiebt die Zahl 14070; es fehlen hiernach zu der angegebenen Gesammtzahl der Einwohner noch 10. Sollte in der guten Stadt Liegnitz sich in der That eine solche Anzahl Personen zweifelhaften Geschlechtes vorfinden, so würde dieser Umstand für den Statistiker wie für den Anthropologen nicht ohne erhebliches Interesse sein, und ohne der lobenswerthen Diskretion des Stadtblattes zu nahe zu treten, welches diesen Punkt mit Stillschweigen übergeht, dürfte eine Aufklärung desselben im wissenschaftlichen Interesse, das jenes der Diskretion wesentlich zu überwiegen scheint, jedenfalls wünschenswerth sein.

L. Ein Wißbegieriger.

Theater.

Dienstag den 29. Dezember: Die schöne Müllerin und Ueberall Jesuiten. Zwischen diesen beiden Stücken ein Violin-Concert. Beide Stücke wurden wiederum recht brav von der Gesellschaft gegeben und man sieht es allen an, daß sie sich in Allem die erfinnlichste Mühe geben, um sich die Liebe des hies. Publikums zu erwerben, aber es scheint nicht gelingen zu wollen, denn es ist leer und bleibt leer; ist nun die Kälte oder der in der Weihnachtszeit stumpf gewordene und entleerte Geldbeutel oder der Nichtkunstsinn der Liegnitzer Schuld? Wir wissen es nicht, möchten aber Letzteres fast behaupten, so viel aber glauben wir, daß, wenn nicht ein mäßiger Besuch von Seite des Publikums wäre, die Spielenden ihre Leistungen noch mehr zeigten — aber vor verwaist'em Hause Komödie spielen, ist eine schwierige Aufgabe, überläuft doch dem Schauspieler eine Gänsehaut, der in die leeren Räume blickt. Die Welt hascht nur nach Neuem, alles Alte ist verpönt. Das Gediegenste wird nicht anerkannt und gepriesen wird das Gottlose, belacht die fadesten Witze. Möchte doch das Publikum seine Anforderungen den Anerkennungen gleichstellen, dann würde noch mehr geleistet werden. — Wir wollen wünschen, daß das Liegn. Publikum sich hierin anders zeige, und den sich so viele Mühe gebenden Schauspielern der von Leuchert'schen Gesellschaft Aufmerksamkeit durch sein Erscheinen schenke, es wird es nicht bereuen und uns zur Steuer der Wahrheit dasselbe sagen, wie es hier steht.

Beide von denselben gegebenen Stücke wurden wieder mit Präcision, schnellem und raschen Spiel, gut auswendig lernen, (woran sich andere Gesellschaften ein Beispiel nehmen können) durchgeführt — und wünschten wir, daß die Direction noch einmal, aber bei recht vollem Hause „Ueberall Jesuiten" geben möchten, uns wollte bedünken, daß die Leere im Theater durch das Stück herbeigerufen sei, weil — — — — manche sich vielleicht nicht im Spiegel sehen wollte — doch liebes Publikum lasse dich nicht abschrecken und komme ins Theater, du wirst von dem Stücke, was auf vielen Bühnen Beifall fand, befriedigt sein. Wie wir hören, soll am 1. Jan. „Marie Anne" gegeben werden, wir wünschen der Direction recht guten Erfolg für ihre Bestrebungen. H.

Wohlthätigkeit. Wir empfingen noch vom Herrn Ober-Regierungsrath von Scharfenort 2 Thlr. Von einer ungen. Geberin 2 Thlr. Von Herrn Kaufmann Schwarz 1 Thlr. Von der Handlung R. H. Prausnitzer 10 Thlr. Von den Herren Kaufl. Mohrenberg nnd Tauchert 2 Thlr., zur Ablösung der Neujahrskarten.

Liegnitz, den 30. Dezember 1846.

Der Wohlthätigkeitsverein.

Auction. Montag den 4. Jan. Nachmittag 2 Uhr werden im Gerichts-Auctionslokale goldne und silberne Uhren, Betten, Meubles, Kleidungsstücke 2c. öffentlich versteigert werden.
Liegnitz, den 26. Dezember 1846.
Feder, Auct.-Comm.

Technische Gesellschaft.
Sonnabend am 2. Januar Vortrag des Herrn Dr. Sammter. „Einige Notizen über die Kunst des Alterthums.“ Vorher Ballotage, nach dem Vortrage Mittheilungen.
Der Vorstand.

Neue engl. Heeringe in sehr schöner Qualité empfing und verkauft solche das Stück 1 Sgr. 9 Pfennige und 6 Pfennige H. Ed. Geisler.

Frische Maccaroni und Fadennudeln sind angekommen bei Carl Hawliczek, Frauenstr. 520.

Glacehandschuhe empfehlen zu auffallend billigen Preisen Cohn und Goldstein, großer Ring No. 451.

Das neue Berliner Möbel-Magazin
in Liegnitz, dicht vor dem Goldberger Thore, empfiehlt sein nunmehr wieder gut assortirtes Lager mahagoni Möbel, Spiegel, Sopha's u. Polsterstühle zu außerordentlich billigen Preisen,
Barrock-Goldrahm-Spiegel
in allen Größen, vortrefflich gearbeitet zu wirklich ungewöhnlich wohlfeilen Preisen, sind auch wieder vorräthig.

Ein Mädchen, welche sich aller häuslichen Arbeit unterzieht, vorzüglich im Kochen und Waschen sehr erfahren ist, sucht ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen No. 116. Hainauerstr. im Hinterhause.

Mein aus den besten Fabriken wohlassortirtes Lager von Strickbaumwolle, Hanfzwirne, Seiden und Kittai's, erlaube ich mir einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung bestens zu empfehlen.
Karl Hawliczek, Frauenstraße 520.

Wohnungsvermiethung.
Eine, auf dem großen Ringe in dem Hause sub Nr. 453 in der 2. Etage belegene Wohnung, bestehend in 5 Stuben, 2 Kabinets, Entree, Küche, Speisegewölbe, 3 Kammern, nebst sonstigem Beigelaß ist zu Ostern 1847 zu beziehen. Das Nähere bei dem Besitzer. Liegnitz, den 24. Decmbr. 1846.

Eine meublirte freundliche Stube nebst Alkove, ist billig den 1. Januar zu vermiethen und bei dem Kaufm. Hrn. Hanke, Mittelstraße zu erfahren.

In dem Hause No. 530 der Petersgasse ist ein freundliches Quartier von 5 Stuben nebst 2 Kabineten und nöthigen Beigelaß zu vermiethen und zum 1. April 1847 zu beziehen.

Mittelstraße No. 421 ist die erste Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

In dem Hause No. 76 vor dem Hainauer Thore an der Promenade, sind 3 freundliche Stuben, mit Alkoven, Kammern, Keller und Bodengelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Bäckerstraße Nro. 96. ist ein Quartier von drei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

In der Haynauer Vorstadt No. 75 b ist die Bell-Etage, bestehend aus 5 Piecen, 3 Kammern, Keller und Bodengelaß, bald oder zu Ostern zu vermiethen.

Theater-Anzeige.
Freitag, den 1. Januar: „Zum Vorletztenmale“ **Marie Anne, die Mutter aus dem Volke.** Ein Bild aus dem Leben in 4 Abtheilungen und einem Vorspiel in 1 Akt. Frei nach Dennery und Mallcan von Joseph Mendelssohn.
Sonnabend kein Theater.
Sonntag zum Letztenmale: Ganz neu **Treffkönig** oder **Spieler und Todtengräber.** Lebensbild mit Gesang in 2 Abth. von Barry u. Schikh. Musik von Heinr. Proch. v. Leuchert.

Liegnitz, Freitag den 1. Januar 1847:
Nachmittag-Concert
im
Badehause.
Zum Schluß:
„Humoristische Rundschau.“
Potpourri von A. Canthal.
Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Freitag, den 1. Januar:
Abend-Concert
im
Wintergarten.
Auf vieles Verlangen:
„Der Carneval von Venedig,“ für die Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Poenitz.
Zum Schluß:
„Der Dessauer Marsch.“
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Sonntag, den 3. Januar:
Nachmittag-Concert im Wintergarten.
Anfang 3 Uhr. Bilse.

Briefkasten. An Herrn Nros. Das eingesandte Theater-Referat kann erst wegen später Aufgabe im nächsten Stücke erscheinen.

☞ Hierzu eine Empfehlungsbeilage der Hofbuchdruckerei. ☜